

ELISABETH KLECKER / WIEN

Tapisserien Kaiser Maximilians

Zu Ekphrasen in der neulateinischen Habsburg-Panegyrik

Teppiche und Decken mit Tierbild-Einsätzen nach kampanischer und alexandrinischer Art (*stromata autem ac peristromata Campanicis Alexandrinisque consutis belluatis*) bildeten nach der Schilderung eines Augenzeugen den prunkvollen Rahmen für einen Höhepunkt in der Regierung Kaiser Maximilians I. (1459 – 1519), den sogenannten „Ersten Wiener Kongreß“, die habsburgisch-jagiellonische Doppelhochzeit des Jahres 1515. Die Angaben überraschen: Flandrische Teppiche würde man bei Maximilian erwarten, die genannten stammen jedoch aus Zentren antiker Teppicherzeugung — ja sie stammen überhaupt aus einem antiken Text: dem Pseudolus des römischen Komödiendichters Plautus, wo Sklaven mit einer Tracht Prügel gedroht wird, so daß ihre blauen Flecken das Farbspiel von besonderen Teppichfabrikaten übertreffen würden (Pseudolus 144 – 147)¹:

*nisi somnum socordiamque ex pectore oculisque exmovetis
ita ego vestra latera loris faciam ut valide varia sint
ut ne peristromata quidem aequae picta sint Campanica
neque Alexandrina beluata tonsilia tappetia.*

Die Beschreibung, so präzise sie zunächst scheint, ist also für eine Rekonstruktion der Festkultur von 1515 nicht brauchbar, ihr Autor, der Humanist Ricardo Bartolini aus Perugia (ca. 1470 – 1528/29)², hat die

¹ Übersetzung: „Wenn ihr euch nicht Schlaf und Faulheit aus den Augen reibt, / werde ich eure Seiten so mit Riemen schlagen, daß sie ganz kräftig gescheckt sind, / daß nicht einmal kampanische Decken ähnlich bunt sind / und alexandrinische geschorene Teppiche mit Tierbildern.“

² Odeporicon id est Itinerarium reverendissimi in Christo patris & Dni. D. Mathei Sancti Angeli Cardinalis Gurcensis ... quaeque in conventu Maximiliani Caes. Aug. Sereniss.que regum Vladislai Sigismundi ac Ludovici memoratu digna gesta sunt per Riccardum Bartholinum Perusinum aedita, Viennae: Hieronymus Vietor 1515, O4^r. Zu Autor und Werk: St. Füssel, Riccardus Bartholinus Perusinus. Humanistische Panegyrik

plautinische Formulierung in seinem Bericht entsprechend einem Stilideal eingesetzt, das sich gerne archaischer, mit Vorliebe aus der römischen Komödie geschöpfter Formulierungen bediente — ohne auf den ursprünglichen Kontext zu achten. Der Wert der tatsächlichen Dekoration ist damit für den gebildeten Leser freilich genauso illustriert, wie wenn Webart, Material oder Darstellungen genannt worden wären: Die sprachliche Präzise steht für eine kunsthandwerkliche. Sie führt jedoch zusammen mit anderen vergleichbaren Stilelementen eine zusätzliche Dimension in die Festbeschreibung ein: Der Autor demonstriert seine Bildung, zugleich aber auch die kulturelle Atmosphäre, die sich den humanistischen Literaten während des beschriebenen Ereignisses bot und sie die Gegenwart als Renaissance der Antike erleben und daher mit deren Mitteln beschreiben ließ³.

Im Folgenden soll ein ähnliches Verfahren im Verhältnis von zwei Tapissierbeschreibungen aus der epischen Panegyrik für Maximilian aufgezeigt werden, wobei darüberhinaus auch Entwicklungslinien innerhalb der neulateinischen Epik und im speziellen der Habsburg-Epik angedeutet werden können.

Die erste Ekphrasis der Habsburg-Panegyrik stammt von einem Humanisten aus Vicenza, Helius Quinctius Aemilianus Cimbriacus (Giovanni Stefano Emiliano), der von Kaiser Friedrich III. gleich zweimal zum Dichter gekrönt wurde: 1469 in Pordenone, 1489 in Linz⁴. Neben zahlreichen kürzeren Gelegenheitsgedichten wagte er sich an das höchste Genus des Fürstenpreises, das Epos — freilich mit dem Handicap, daß Friedrich III. kein besonders kriegerischer Herrscher war, das Sujet also konstruiert werden mußte. Die fünf Bücher *Encomiastica*⁵ stellen sich dieser Schwierig-

am Hofe Maximilians I., Baden-Baden 1987 (Saecula spiritalia 16), zum *Odeporicon* dort 75 – 140.

³ E. Klecker, „*Pro elephanto culicem*“? Zur Rezeption antiker Literatur im *Odeporicon* des Riccardo Bartolini, in: E. Frimmová-E. Klecker (Hgg.), *Itineraria Posoniensia*, Zborník z medzinárodnej konferencie *Cestopisy v novoveku*, ktorá sa konala v dnoch 3. – 5. novembra 2003 v Bratislave. Akten der Tagung *Reisebeschreibungen in der Neuzeit*, Bratislava, 3. – 5. November 2003, Bratislava 2005, 204 – 223.

⁴ Zum Autor: G. G. Liruti, *Notizie delle vite ed opere scritte da' letterati del Friuli*, 4 Bde., Venezia 1760, Bd. I, 382 – 395; A. Benedetti, *L'attività educativa e poetica del Cimbriaco (1449 – 1499) e le sue influenze nel diffondersi della cultura umanistica in Friuli*, in: *Atti dell' Accademia di scienze lettere e arti di Udine* 8 (1960 – 1963), Udine 1963, 109 – 205.

⁵ Die handschriftlich erhaltene Fassung in nur einem Buch von 642 Hexametern (Universitätsbibliothek Innsbruck, cod. 664 = Codex Fuchsmagen; Österreichische Nationalbibliothek Wien, cod. Vind. 2470) entstand wohl nicht lange nach den Ereignissen: vgl. A. Zingerle, *De carminibus latinis saeculi XV. et XVI. ineditis. Prolegomena scripsit, carminum delectum e cod. Oenipont. 664 et Vindobon. Palat. 3506 edidit*

keit und vereinen zwei disparate und durch zeitlichen Abstand getrennte Ereignisse: die Wahl von Friedrichs Sohn Maximilian zum römischen König, die der Kaiser 1486 in Frankfurt durchsetzen konnte, und die Gefangenschaft Maximilians in Brügge, wo er vom 15. Februar bis zum 16. Mai 1488 in der Cranenburgh inhaftiert war. Die ersten beiden Bücher stellen die Sorge des Kaisers angesichts des von Kriegen erschütterten Europa dar, den Reichstag in Frankfurt, Einberufung und Einzug der Kurfürsten, schließlich die Wahl, bei der in Maximilians Haar ein Flammenprodigium erscheint. Der durch diese Erhöhung erweckte Neid der Göttin Fortuna bildet das Scharnier: Im dritten Buch stiftet sie die Brügger Bürger zur Gefangennahme Maximilians an, die in der zweiten Hälfte behandelt wird.

Aus Anlaß des Reichstages am Ende des ersten Buches bietet der Dichter eine mit rund 70 Versen relativ umfangreiche Ekphrasis: Der Tagungsort ist mit einer prunkvollen Tapisserie geschmückt⁶. Der Dichter beginnt mit figuralen Darstellungen, mit dem Hinweis auf die Abbildung einer Habsburgergenealogie und Heldentaten der Vorfahren. Dann zeigt er Sonne, Mond, Wendekreis, Planeten, Fixsternsphäre, d. h. Sternbilder der nördlichen Hemisphäre beginnend beim Pol. Es geht bei dem schwierigen Sujet nicht ohne Fehler ab: Entsprechend der geläufigen Vorstellung des gestirnten Himmels ist am Nordpol eine Schlange zwischen zwei Bären oder Wagen zu sehen, bei Cimbriacus ist es ein Schlangenpaar (*geminos sinuosis orbibus angues*): Er hat entweder Beschreibungen, in denen das Epitheton *geminus* auf die Bären bezogen ist, falsch interpretiert oder sich von Ovids Darstellung des Serpentarius mit zwei Schlangen (*fast. 6, 736 gemino ... angue*) inspirieren lassen⁷. Erwartet man nun eine Angabe zum großen und kleinen Bären (worauf *minorem* weist), so zeigt die Opposition *sublimem* – *Styx*, daß offenkundig an Nord- und Südpol gedacht ist; vorbildlich war die Erdbeschreibung aus Vergils *Georgica*⁸, deren Angaben

A. Zingerle, Innsbruck 1880 (Beiträge zur Geschichte der Philologie 1), Nr. 21, 49 – 59. Die Ausarbeitung zu fünf *Encomiastica*, d. h. die Umgestaltung des hexametrischen Panegyricus zu einem Epos, wurde erst nach dem Tod des Autors gedruckt: *Cimbriaci poetae Encomiastica ad Divos Caess. Foedericum imperatorem et Maximilianum regem Ro.*, Venedig: Aldus 1504; Straßburg: Mathias Schürer 1512. H. Samek, Die „*Encomiastica*“ des Aemilianus Cimbriacus, Studien zur literarischen Technik, Diplomarbeit Wien 1992.

⁶ Zu Text und Übersetzung s. Anhang 198 – 201.

⁷ F. Boll-W. Gundel, Sternbilder, in: W. H. Roscher, Lexikon der griechischen und römischen Mythologie, Bd. 6, 869 – 884.

⁸ Vergil, *georg.* 1, 242 – 245: *hic vertex nobis semper sublimis; at illum / sub pedibus Styx atra videt Manesque profundi. / maximus hic flexu sinuoso elabitur Anguis / circum perque duas in morem fluminis Arctos.* „Stets ragt uns zu Häupten der Pol. Den

Cimbriacus umgekehrt hat: *cernere erat et geminos sinuosis orbibus angues, / sublimemque Arcton, condit Styx atra minorem* („Zu sehen war das Schlangenpaar mit verschlungenen Kreisen, / der Arctos in der Höhe, den kleineren hüllt ein die schwarze Styx“).

Mit der Milchstraße gelangt man in den Bereich der Meteora, zu gängigen naturphilosophischen Themen und Fragestellungen⁹, wie der Ursache der Gezeiten oder den Winden. Es folgt eine Erdbeschreibung, basierend auf der klassischen Zoneneinteilung in zwei Polarzonen und eine Äquatorialzone, die aufgrund von Kälte bzw. Hitze unbewohnbar sind, sowie je eine gemäßigte Zone, in der menschliches Leben möglich ist. Auf unserer Erdhälfte wird nun eben diese Zone weiter in die drei Kontinente Afrika, Asien und Europa eingeteilt; für letzteres sind Berge und Flüsse aufgezählt, wobei Allgemeinwissen bzw. gängige Vorstellungen wiedergegeben werden: der den Unbilden des Wetters nicht ausgesetzte, wolkenlose Olymp, ein traditionelles Bild seit der Odyssee (6, 43 – 45). Mit dem Eridanus als Grab Phaethons beginnt ein Flußkatalog — für den sich Cimbriacus wohl an dem ovidischen inspiriert hat, der ja den von Phaethon verursachten Weltbrand zum Aufhänger hat (met. 2, 241 – 259). Cimbriacus bietet weitere Details: Der Rhein komme (bei seiner Quelle bzw. dort, wo er sich in den Bodensee ergießt) den Donauquellen nahe¹⁰, die Mündungen lägen jedoch in entgegengesetzten Himmelsrichtungen. Für den schon von Caesar bemerkten trägen Lauf der Saône (De bell. Gall. 1, 12 *incredibilis lenitas*) rezipiert Cimbriacus eine Formulierung Lucans, die gerade mit der paradoxen Umkehrung der Fließgeschwindigkeiten von Rhone und Saône die Macht der thessalischen Hexen zum Ausdruck bringt (6, 475): *Rhodanumque morantem praecipitavit Arar* („die Saône trieb die zögernde Rhone

Südpol indessen / schauen da drunten die düstere Styx und die Geister der Tiefe. / Mächtig, in Krümmungen gleitend, umschlingt den Nordpol die Schlange, / glitzert dahin wie ein Fluß durch beide Bären“ (Übersetzung nach: Vergil. Landleben. Bucolica – Georgica – Catalepton, ed. J. & M. Götte, Vergil-Viten, ed. K. Bayer, 4. Aufl., München 1981).

⁹ Hier standen Cimbriacus Kataloge über philosophische, v. a. naturwissenschaftliche Themen zur Verfügung, wie sie sich allgemein als Gegenstände menschlichen Forschens oder als Inhalt von Literatur in der lateinischen Dichtung nicht selten finden: Vergil, georg. 2, 475 – 282; Properz 3, 5, 25 – 30; Aetna 219 – 222. Vgl. z. B. 237 *quare nunc crescunt, nunc aequora nostra residunt* („weshalb unsere Meere bald anwachsen, bald absinken“) und georg. 2, 479f. *qua vi maria alta tumescant / ... rursusque in se ipsa residant* („wie das Meer so mächtig emporschwillt, ... und wieder in sich verebbend zurücksinkt“).

¹⁰ F. Haug, Rhenus, in: Paulys Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft 1 A (1914), 734.

voran“)¹¹. Spercheios und Inachus sind als (wohl aus Ovid met. 1, 579 und 583 bekannte) Flußgötter kombiniert. Unter den Gewässern ist der Gardasee (wohl nach georg. 2, 160: *fluctibus et fremitu adsurgens, Benace, marino*, „wie Meer aufbrausend mit tosenden Fluten“) als meerähnlich charakterisiert, und als weiterer berühmter See ist der Avernesee genannt, der aber gleichzeitig einen traditionellen Eingang in die Unterwelt darstellt: Die Ekphrasis führt vom Himmel zur Unterwelt.

Die Tapisserie stellt also (zumindest teilweise) eine Art Landkarte dar, wie es sie rund 50 Jahre später tatsächlich in Tapisserieform gab: als erstes Stück einer Serie über den Tunisfeldzug von Maximilians Enkel Kaiser Karl V.¹² Dennoch sollte man sich von der prinzipiellen Realisierbarkeit einer derartigen Tapisserie nicht täuschen lassen. Der Wandbehang des Cimbricus ist in erster Linie ein Gewebe aus Ekphrasen der antiken Literatur. Der historische Beginn mit dem Stichwort *genus* weist zunächst auf den Schild des Aeneas (Aen. 8, 628f.): *genus omne futurae / stirpis ab Ascanio* („von Ascanius an die künftigen Geschlechter“). Ausgeführt wird freilich eher der Schild des Achill, denn Cimbricus nennt mit Sonne, Gestirnen und Mond Inhalte des Hephaistoschildes (Il. 18, 483 – 489). Vor allem aber kann die Partie insgesamt als Homerimitatio verstanden werden, entsprechend der geläufigen Deutung des homerischen Schildes als $\mu\iota\mu\eta\mu\alpha$ τοῦ κόσμου, als „Abbild der Welt“, wie sie in der pseudoplutarchischen Schrift *De Homero* (176, 1), aber etwa auch im *armorum iudicium* in Ovids *Metamorphosen* (met. 13, 110: *clipeus vasti caelatus imagine mundi*, „der Schild geschmückt mit dem Bild der weiten Welt“) gegeben wird¹³. Bereits antike Ekphrasen stehen unter dem Einfluß dieser Interpretation und wirken ihrerseits auf die *Encomiastica*: Ein Bild des Kosmos ist auf den Palaststoren der *regia Solis* Ovids (met. 2, 1 – 18) ebenso dargestellt wie auf dem Gewebe der Proserpina bei Claudian (*De raptu Proserpinae* 1, 259 – 265)¹⁴. Im historischen Epos verzichtet Lucan zwar auf die Beschreibung von Artefakten, in der Forschung wurde aber darauf verwiesen, daß

¹¹ M. Korenjak, *Die Erichthoszene in Lukans Pharsalia: Einleitung, Text, Übersetzung, Kommentar*, Frankfurt am Main 1996 (Studien zur klassischen Philologie 101), 126.

¹² W. Seipel (Hg.), *Der Kriegszug Kaiser Karls V. gegen Tunis. Kartons und Tapisserien*, Wien 2000, Abbildungen dort 6f.

¹³ Ph. R. Hardie, *Imago mundi: Cosmological and Ideological Aspects of the Shield of Achilles*, *Journal of Hellenic Studies* 105 (1985), 11 – 32; F. Buffiere, *Les mythes d'Homère et la pensée grecque*, Paris 1956, 155. Vgl. M. Hillgruber, *Die pseudoplutarchische Schrift De Homero*, Stuttgart / Leipzig 1994 (Beiträge zur Altertumskunde 57), 376.

¹⁴ Dazu vgl. den Artikel von Ch. Ratkowitsch, hier 17 – 42.

die geographischen Exkurse mit Blick auf Homer gleichsam als Ersatz zu verstehen seien¹⁵.

Steht die Schildbeschreibung der Ilias also insgesamt im Hintergrund, so wird das Sternbild der *Corona borealis* als Möglichkeit genützt, eine berühmte Ekphrasis der lateinischen Dichtung anklingen zu lassen: die Decke auf dem Brautbett der Thetis in Catulls carmen 64. Sie zeigt die von Theseus verlassene Ariadne, die der Dichter in direkter Rede klagen läßt¹⁶ — auch Cimbriacus legt ein kurzes *lamento d' Arianna* ein¹⁷:

*Andromaden Persei, Bacchi Minoida amores,
altera vincta manus passis per colla capillis
atque deos atque astra vocat, vocat altera amantem
ingeminans ‚Theseu, redeas mihi, perfide Theseu!
Quo fugis?‘ his surdas implebat questibus auras.
Vela dabat Theseus dulces oblitus amores.*

Die Ekphrasis ist somit als Ekphrasis, der Teppich als ein Stück Literatur charakterisiert, nach dessen Funktion im Gedicht gefragt werden muß. Inhaltlich paßt die Kosmosbeschreibung bestens zum geschilderten Ereignis: Mit der Wahl zum römischen König wird Maximilian zum Nachfolger seines Vaters in der Kaiserwürde, und damit zur Weltherrschaft designiert. Darüber hinaus enthält die Beschreibung mit der Erwähnung der Schutzfunktion der Alpen (*grandi vertice montes / ut quae Pannonios Alpīs flectuntur in arcus / contra barbaricos vel munimenta furores*) eine durchaus aktuelle Anspielung auf die Türkenbedrohung. Wenn die Giganten, ihr Gefängnis und ihr frevelhaftes Streben hervorgehoben sind, so spiegelt sich in der Ekphrasis das Lob Friedrichs, der von Cimbriacus mehrfach entsprechend konventioneller panegyrischer Topik mit dem Gigantensieger Jupiter verglichen wird: Nach der Ekphrasis, in den Schlußversen des ersten Buches, liefert das Siegesmahl nach dem Gigantenkampf den

¹⁵ M. Lausberg, Lucan und Homer, in: Aufstieg und Niedergang der römischen Welt (ANRW) II 32. 3 (1985), 1565 – 1622.

¹⁶ Catull, carm. 64, 132f.: *sicine me patriis avectam, perfide, ab aris, / perfide, deserto liquisti in litore, Theseu?* „So, Treuloser, entführtest du mich den Altären der Heimat, / ließest mich hier am verödeten Strande, treuloser Theseus?“ (zur Übersetzung vgl. Catull. Sämtliche Gedichte, lat. und dt., hg., eingel. und übers. v. O. Weinreich, Zürich 1969).

¹⁷ Übersetzung: „Andromeda, die Geliebte des Perseus, und die des Bacchus, die Minostochter; / die eine die Hände gefesselt, mit offen über den Nacken fallenden Haaren, / sie ruft Götter und Sterne an, die andere ruft den Geliebten / immer wieder: ‚Theseus, komm zurück zu mir, treuloser Theseus! Wohin fliehst du?‘ Mit diesen Klagen erfüllte sie die tauben Lüfte. / Die Segel setzte Theseus, vergaß seine süße Geliebte.“

angemessenen Vergleich für den von Friedrich aus Anlaß von Wahl und Krönung entfalteten Prunk (b3^r)¹⁸.

Ein Blick auf die erste Fassung der *Encomiastica*, die sich in der für den kaiserlichen Rat Johannes Fuchsmagen zusammengestellten Anthologie humanistischer Dichtung im Codex Oenipontanus 664 findet, zeigt einen weiteren Funktionsaspekt: In dem dort nur ein Buch umfassenden Gedicht ist die Ekphrasis noch nicht enthalten; sie wurde also speziell für die erweiterte Fassung geschrieben, für jene Fassung also, die erst ein Epos im eigentlichen Sinn darstellt. Die Ekphrasis bildet somit auch ein technisches Mittel der Episierung — diese stellte ja, wie einleitend betont, durchaus ein poetisches Problem dar.

Bezieht man in die Suche nach den Vorbildern den Bereich der neulateinischen Epik mit ein, so ist Petrarca's historisches Epos *Africa* zu nennen, das zwar auf eine (von den Zeitgenossen durchaus erwartete) Schildbeschreibung verzichtet, in der umfangreichen Ekphrasis des Syphaxpalastes (*Africa* 3, 90–262) jedoch die Beschreibung eines spezifisch heidnischen (Götter-)Kosmos bietet, die von den Fixsternen in die Unterwelt führt¹⁹.

Für die Einordnung der *Encomiastica* in die von Petrarca ausgehende Tradition ist Cimbriacus' besondere Stellung innerhalb der Habsburg-Panegyrik zu beachten: Er hat mit seinem Epos — wie immer man seine literarische Qualität einschätzen mag — das erste humanistische Epos für das Haus Habsburg verfaßt und damit gewissen Erfolg erreicht: Der Herausgeber Johannes Camers (Giovanni Ricuzzi, 1468–1546) berichtet Maximilian im Widmungsbrief von seiner Suche nach epischer Panegyrik, die ihn bei Cimbriacus' Schüler auf die *Encomiastica* stoßen ließ²⁰. Das Werk erlebte zu Lebzeiten Maximilians immerhin zwei Drucke (Venedig 1504; Straßburg 1512), es war in einem Dezennium, in dem Maximilian reiche publizistische Propaganda entfalten ließ, als panegyrisches Epos

¹⁸ *Talis erat cultus, talis modo Caesaris aula, / qualem crediderim superis cum Iuppiter olim / exhibuit mensas laetus post bella gigantum.*

¹⁹ E. Klecker, Vergilimitation und christliche Geschichtsdeutung in Petrarca's *Africa*, Wiener Studien 114 (2001), 645 – 676 (= ΣΥΜΦΙΛΟΛΟΓΕΙΝ. Festschrift für A. Primmer zum 70. Geburtstag).

²⁰ A1': *Quaerebam cupide ab literarum bonarum professoribus, invictissime Caesar, an quispiam ex iis, qui heroum gesta memoriae tradunt, acta vel tua vel genitoris tui memoratu digna hac nostra aetate conscripserit. Sic nempe fortium virorum fama viget in posteris* („Voll Eifer fragte ich bei den Literaturprofessoren an, unbesiegter Caesar, ob irgendeiner von den Autoren, die Heldentaten der Nachwelt überliefern, Deine oder Deines Vaters denkwürdige Taten in unseren Tagen beschrieben habe. Nur so lebt nämlich der Ruhm tapferer Männer bei der Nachwelt fort“).

konkurrenzlos²¹. Erst 1516 erschien die bedeutendere *Austrias* des schon genannten Ricardo Bartolini, ein Epos in zwölf Büchern, das den bayerisch-pfälzischen Erbfolgekrieg zum Gegenstand hat und sich zumindest in Einzelaspekten als Muster oder Bezugspunkt späterer Habsburgepik durchsetzte²². Es ist also durchaus berechtigt, dem Einfluß der *Encomiastica* auf spätere Habsburgepik nachzugehen — nicht zuletzt hinsichtlich der Lücke, die *Cimbriacus* läßt: Der Dichter hat ja die Möglichkeit, die Habsburgergenealogie im Rahmen einer Ekphrasis einzubeziehen, nicht genützt, was vor allem in Anbetracht der intensiven genealogischen Forschungen, die im Auftrag Maximilians durchgeführt wurden, überraschen muß²³. Man könnte sich vorstellen, daß die Überarbeitung nicht in unmittelbarer Nähe zum Hof erfolgte, so daß *Cimbriacus* nicht über die notwendigen Quellen verfügte und daher notwendigerweise allgemein blieb. Aber auch in Hinblick auf die literarische Tradition ist die fehlende Ausgestaltung bemerkenswert: Der Dichter hat sich ein Sujet entgehen lassen, das die Möglichkeit der Vergilimitatio geboten hätte; die Einleitung der Schildbeschreibung ist mit dem Stichwort *genus* geradezu aufgerufen. Ein wirkliches Analogon zur Schildbeschreibung der *Aeneis* war freilich in einem zeitgeschichtlichen Epos nicht zu realisieren, der Schild hätte retrospektiv bleiben müssen; auf diesen Rückschritt gegenüber Vergil hat sich selbst der *Cimbriacus* weit überragende Bartolini nicht eingelassen. Erst in der zweiten Hälfte des 16. Jh. findet sich eine prospektive Ekphrasis in einer ‚habsburgischen *Aeneis*‘: In seinem Epos über den Gründer der Dynastie beschreibt der schlesische Humanist Joachim Meister (1532–1587) einen von Vulcan gefertigten Schild des Rudolf von Habsburg mit Darstellungen seiner

²¹ Das Epos ist auch aufgenommen in: Marquard Freher, *Germanicarum rerum scriptores aliquot insignes, hactenus incogniti. Qui gesta sub regibus et imperatoribus Teutonicis, jam inde a Karolo M. usque ad Fridericum III. imperatorem ... litteris mandatas reliquerunt. Nunc I. ed.*, Francofurti, Haeredes Andreae Wecheli 1600 – 1611. Ungedruckt blieb das zwei Bücher umfassende Werk des Johann Michael Nagonius (cod. Vind. 12750). Der Autor hatte auf die Realisierbarkeit von Maximilians Romzugs- und Kaiserkrönungsplänen vertraut und im Vorhinein eine poetische Darstellung verfaßt!

²² Ad divum Maximilianum Caesarem Augustum Ricardi Bartholini *De bello Norico Austriados libri XII*, Argentorati: Matthias Schürer 1516. Zur Rezeption: W. Ludwig, Joachim Münsinger und der Humanismus in Stuttgart, *Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte* 52 (1993), 91 – 135; ders., Vom Jordan zur Donau – Die Rezeption Sannazaros durch Joachim Münsinger von Frundeck, *Humanistica Lovaniensia* 42 (1993), 252 – 258. Vgl. auch die in Anm. 24 genannte Arbeit von Römer.

²³ M. Tanner, *The Last Descendant of Aeneas. The Hapsburgs and the Mythic Image of the Emperor*, New Haven / London 1993; A. Lhotsky, *Apis Colonna. Fabeln und Theorien über die Abkunft der Habsburger. Ein Exkurs zur Chronica Austriae des Thomas Ebendorfer*, in: Aufsätze und Vorträge II, Wien 1971, 6 – 105.

Nachfolger auf dem Thron des Hl. Römischen Reiches; es wird also der Stoff der Heldenschau im Rahmen der Schildbeschreibung präsentiert²⁴.

Als humanistisches Musterepos wurde *Cimbricus* in Wien rezipiert, wo der Herausgeber Johannes Camers an der Universität lehrte²⁵. Im selben Jahr 1512, in dem im Mai in Straßburg eine zweite Auflage der *Encomiastica* erschien, wurde im August in Wien bei Singrenius und Vietor ein hexametrischer *Panegyricus* auf Maximilian gedruckt, der sich streckenweise eng an *Cimbricus* anlehnt. Sein Autor ist ein gewisser Adrianus Wolfhardus, nach eigener Aussage in der Widmungsvorrede noch nicht 20 Jahre alt, ein Siebenbürger Sachse aus Enyed, der zunächst in Weißenburg, ab 1509 in Wien studierte und später auf der Seite des Stefan Zapolya Karriere machte²⁶.

Der *Panegyricus* beginnt entsprechend den Konventionen mit dem *genus*, den Eltern Maximilians, bietet ein Lob der Geburtsstadt Wiener Neustadt und illustriert durch zahlreiche Vergleiche die Tugenden des heranwachsenden Knaben. In ein Lob der *Austriaca terra* als seines Herrschaftsgebiets ist — mit Hinweis auf die gebotene Eile — die Ekphrasis einer Tapisserie eingeschoben²⁷. Es wird bald deutlich, daß es sich trotz der antikisierenden Herkunftsangabe (mit *Attalicus* wird die pergamenische Technik golddurchwirkter Stoffe bezeichnet; vgl. Plinius, nat. hist. 8, 74) um denselben Teppich handelt wie bei *Cimbricus*, wenn auch insgesamt weniger Details genannt sind. Insbesondere ist die einleitende Ankündigung einer Habsburger-Genealogie fallengelassen, wohl weil sie ja ohnedies zu nichts führt. Das Ende kennzeichnet die Ekphrasis wie bei *Cimbricus* explizit als Kosmosbeschreibung (*quid continet aether / igneus hic monstrant pictis aulaea figuris*). Wolfhardus beginnt bei Sonne und Mond, erklärt *Cimbricus'* Angabe der *anni tempora* damit, daß der Lauf der Sonne durch den Zodiakus auch die Jahreszeiten bestimmt. Er übernimmt das Schlangenpaar, also einen Fehler, hat jedoch auf die unklare Angabe

²⁴ De Rudolpho Habsburgico Imp. Aug. Germanico libri tres editi a Ioachimo Meistero cognomento Gorlicio, Gorlicii: Ambrosius Fritsch 1576. Vgl. F. Römer, Aeneas Habsburgus. Rudolf I. in einer epischen Darstellung des 16. Jahrhunderts, Wiener Studien 114 (2001), 709 – 724 (= Festschrift Primmer, s. hier Anm.19).

²⁵ Die Dedikationsepisteln von und an Vadian [Epistolae]. Hg. v. C. Bonorand und H. Haffter. Personenkommentar 2 zum Vadianischen Briefwerk. Von C. Bonorand, St. Gallen 1983, 243 – 246.

²⁶ Adriani Wolfhardi Transylvani panegyris ad invictissimum Caesarem Maximilianum semper Augustum, Viennae Pannoniae: Hieronymus Vietor Philovallis & Ioannes Singrenius de Oeting 1512. Zum Autor: K. Bonorand, Aus Vadians Freundes- und Schülerkreis in Wien. – Vadians Valla-Ausgaben. Von G. Kisch, St. Gallen 1965, 38 – 40.

²⁷ Text und Übersetzung s. hier 201f. (Anhang).

zu den Bären bzw. Polen verzichtet. Zu Andromeda und Ariadne fügt er noch Scylla als weitere hellenistische Liebesgeschichte hinzu; die Bearbeitungen des Mythos in der Ciris und bei Ovid (met. 8, 108 – 141) bieten ja eine Klage der Verschmähten, die in der Tradition von Catulls Ariadne steht. Scylla ist freilich kein Sternbild, ebensowenig der anschließend genannte Actaeon. Dagegen haben mehrere Sternbilder einen Bezug zu Hercules und seinen Arbeiten: etwa der mit Hercules identifizierte Engonasin und der als Hesperidendrache gedeutete Draco²⁸.

Für den Zusatz von Hercules und Actaeon läßt sich eine Erklärung beibringen, die an die Literarizität von Cimbriacus' Beschreibung anknüpft. So wie Cimbriacus mit Ariadne nicht sosehr einen Katasterismos als vielmehr eine berühmte Ekphrasis der antiken Literatur genannt hat, so scheint Wolfhardus an zwei weitere Kunstbeschreibungen zu erinnern — wenn dies auch weniger offensichtlich ist als im Fall des Cimbriacus. Für die Arbeiten des Herkules ist selbstverständlich auf den Hesiod zugeschriebenen Schild zu verweisen. Actaeon (dem ja der Aufhänger an einem Sternbild überhaupt fehlt) ist mit deutlichen Ovidanklängen (vgl. vor allem met. 3, 225 – 228 *ea turba ... sequuntur. / ille fugit*; 229f.) vorgestellt, und man mag daran denken, daß Ovid das Verhältnis von Natur und Kunst bei der Beschreibung des Schauplatzes einleitend thematisiert: Der Badeplatz Dianas stellt ein „natürliches Kunstwerk“ dar (met. 3, 158f.: *simulaverat artem / ingenio natura suo*). Man mag sich aber auch an die Ekphrasis einer plastischen Darstellung des Mythos erinnern, an die Statuengruppe im Atrium der Byrrhaena in den Metamorphosen des Apuleius (met. 2, 4), zumal Apuleius durch den Kommentar des Filippo Beroaldo zu einer Art Modeautor geworden war²⁹.

Im Streben nach *variatio* gegenüber seinem Vorbild Cimbriacus bietet Wolfhardus eine geradezu abenteuerliche Geographie. Wie Cimbriacus erwähnt er die Nähe von Rhein und Donauquellen, sie münden jedoch in entgegengesetzte Himmelsrichtungen: Der Rhein fließe in Richtung Gades, das für den äußersten Westen gesetzt ist³⁰! Hinzu kommt der Wunsch nach Erweiterung, der zu einem ziemlich eklatanten Mißverständnis führt: Unter

²⁸ Boll-Gundel (s. Anm. 7) 898 – 902.

²⁹ K. Krautter, *Philologische Methode und humanistische Existenz*. Filippo Beroaldo und sein Kommentar zum Goldenen Esel des Apuleius, München 1971 (Humanistische Bibliothek I 9).

³⁰ Auch sonst sind die geographischen Angaben des Autors recht eigenwillig: So wird in der Passage über die Dichterkrönung für die Angabe, daß Wien an der Donau liege, der Mündung ins Schwarze Meer gedacht: *c2^f qua celsa Viennae / Ister in Euxinum delabens moenia velox / alluit*.

den Gebirgen bezeichnete Cimbriacus den Kaukasus mit *poena Promethei* durch eine aus der Mythologie gewonnene Umschreibung. Wolfhardus hat dies übernommen und mit *Sisyphius labor* zu doppeln versucht. Der Felsblock des Sisyphos (vgl. Properz 2, 17, 7 *Sisyphios ... labores*; 2, 20, 32 *Sisyphio ... labore*, wo allerdings keine Konkretisierung vorliegt) bezeichnet zwar ebenfalls die Bestrafung eines Frevlers, stellt jedoch keine geographisch fixierte Lokalität dar — wenn auch der Name des Sisyphos auf den Isthmos von Korinth hinweisen kann. Man wird Wolfhardus nicht unrecht tun, wenn man in ihm einen bemühten, aber nicht ganz sattelfesten Musterschüler sieht³¹.

Interessanter ist dagegen, wie Wolfhardus die bei Cimbriacus gegebene Zoneneinteilung der Erde variiert. Die Passage ist bei genauerer Betrachtung in sich nicht ganz stimmig³²:

*At mediam semper retinet crinitus Apollo,
fertur ad aestivum Cancrum seu cornua Capri:
hic inventa Ceres quondam non cognita priscis,
vatibus et Bromii non aspernabile donum
calcatur; populosa satis divesque metalli.
Sunt etiam superis geminae mortalibus egris
concessae hanc inter mediam utrasque rigentes,
frigore quas Titan iunctim quoque temperat estu.*

Vor allem erstaunt die Angabe, daß die mittlere heiße Zone gut bevölkert sei — ein krasser Gegensatz zur antiken Theorie wie auch zum Folgenden, wo wieder ganz konventionell nur zwei gemäßigte Zonen, je eine auf der Nord- und Südhälfte der Welt, vorgestellt sind und dies mit einem markanten Vergilzitat (georg. 1, 237f.: *has inter mediamque duae mortalibus aegris / munere concessae divum*, „Doch zwischen Hitze und Frost gewährten der leidenden Menschheit / zwei Bereiche die Götter“) ausgedrückt ist.

Soll man also eine Versumstellung in Erwägung ziehen und die Verse der gemäßigten Zone zuweisen? Eher ist eine weitere Abweichung gegen-

³¹ Im Widmungsbrief spricht Wolfhardus von seinem jugendlichen Alter: *iuвениli animo (vix enim primum et vicesimum annum ut nosti attigi)*.

³² Übersetzung: „Doch die mittlere Zone hält immer in seiner Gewalt Apollo, / sie erstreckt sich zum Krebs, dem Sternbild des Sommers, bzw. zu den Hörnern des Steinbocks: / Hier wurde der Getreideanbau erfunden, einst den Alten unbekannt, / und die Gabe des Bromius, nicht zu verachten den Dichtern, / wird gekeltert; die Zone ist gut bevölkert und reich an Metall. / Es gibt auch zwei Zonen, den elenden Sterblichen von den Göttern / zugestanden, zwischen dieser mittleren und den beiden froststarken; / sie temperiert der Titan in Kälte und Hitze zugleich.“

über Cimbriacus zu beachten: der Verzicht auf die Einteilung der gemäßigten Zone in Kontinente. Es ist also zu vermuten, daß gegenüber den *Encomiastica*, die Cimbriacus ja wohl noch zu Lebzeiten Friedrichs (d. h. vor 1493) ausarbeitete und die 1504 offenkundig posthum veröffentlicht und 1512 ohne Änderungen nachgedruckt wurden, im Jahr 1512 bei der Darstellung des Kosmos eine Stellungnahme zu den Entdeckungen angebracht schien. Die Korrektur, die sie gegenüber dem antiken Weltbild erforderten, betraf ja nicht nur die Existenz bisher unbekannter Länder, sondern auch die Bewohnbarkeit der Äquatorialzone! Dies zeigt sich recht schön an der Behandlung der Zoneneinteilung der Erde in der *Cosmographiae introductio* des Martin Waldseemüller und Matthias Ringmann — einem Werk, das durch den Vorschlag des Namens America Berühmtheit erlangte: Das kurzgefaßte Handbuch war 1507 im elsässischen St. Dié mit einer Widmung an Maximilian herausgekommen³³:

... et quando habitatam aut habitabilem dicimus bene et facile habitabilem. Cum vero inhabitatam vel inhabitabilem egre difficileque habitabilem intellegimus. Sunt enim qui exustam torridamque zonam nunc inhabitant multi. Utque Chersonesum auream incolunt ut Taprobanenses, Aethiopes et maxima pars terrae semper incognitae nuper ab Americo Vesputio repertae.

Auffällig ist hier zunächst die betont vorsichtige Ausdrucksweise, was man unter bewohnt und unbewohnt zu verstehen habe³⁴. Dann sind schon der Antike bekannte Gebiete genannt, die die Vorstellung einer heißen, lebensfeindlichen Zone eigentlich hätten erschüttern sollten, schließlich fällt aber ganz explizit der Hinweis auf die Entdeckungen, die eine Revision der Zoneneinteilung notwendig machen. Ausführlich wird die antike Zoneneinteilung von Joachim Vadianus in der Einleitung zu seiner Pom-

³³ *Cosmographiae introductio cum quibusdam geometriae ac astronomiae principiis ad rem necessariis insuper quattuor Americi Vesputii navigationes*, St. Dié 1507. Übersetzung: „... und wenn wir von bewohnt und bewohnbar sprechen, meinen wir gut und leicht bewohnbar. Wenn wir aber unbewohnt bzw. unbewohnbar sagen, meinen wir nur mit Mühe schwer bewohnbar. Denn es gibt jetzt viele Bewohner der verbrannten ausgedörrten Zone. Wie z. B. die Bewohner der goldenen Chersones, die Bewohner von Taprobane (d. i. Ceylon), die Äthiopen und der größte Teil des bisher unbekanntes Landes, das vor kurzem von Amerigo Vespucci entdeckt wurde.“

³⁴ Zu dieser Ausdrucksweise sind mehrere Aristotelesstellen zu vergleichen; z. B. Physik 226b 10 – 12; De caelo 280b 12 – 14; für den freundlichen Hinweis sei Paul Lorenz herzlich gedankt. — Mit *Taprobanenses*, *Aethiopes* sind Gebiete genannt, die schon der Antike die Unrichtigkeit ihrer Vorstellungen über die Äquatorialzone hätten zeigen können.

ponius Mela-Ausgabe diskutiert und ebenfalls mit Blick auf die Entdeckungen, zunächst der Portugiesen, korrigiert³⁵:

Hodie vero ut se habeant omnia haec ex victrice illa navigatione regum Portugalliae in Callicut Indiae diligenti observatione deprehensum est: Non aestus obest per totam torridam navigationibus ...

Anschließend nennt auch Vadian Vespucci und die Besiedelung der neuen Länder durch „Aethiopen“, und er zitiert in der Folge antike Stellen, die zeigen, daß schon antike Erfahrung das gängige Weltmodell längst falsifiziert hatte. Der in Wien lehrende Vadian war Wolfhardus selbstverständlich bekannt, er verfaßte ja das Empfehlungsgedicht für den Panegyricus; Wolfhardus wird wohl auch Vorlesungen bei ihm gehört haben³⁶.

Wirklich harmonisch hat Wolfhardus das neue Wissen allerdings noch nicht eingebunden — die traditionelle Aussage über die zwei den Sterblichen zugestandenen Zonen, die ja eigentlich ihre Berechtigung verloren hat, folgt, wie schon gezeigt, kommentarlos in vergilischer Formulierung.

Ein Blick auf die weitere Entwicklung der neulateinischen Epik zeigt, daß die Revision des antiken Weltbildes durch die Entdeckungsfahrten von Spaniern und Portugiesen im Kontext des historischen Epos sehr gerne präsentiert wurde. In geradezu idealer Weise eignete sich dafür die epische Adaption, die das erste humanistische Epos vom antiken locus classicus der Zoneneinteilung geboten hatte: Petrarca hatte im ersten Buchpaar der *Africa* Ciceros *Somnium Scipionis* als Szene in die lateinische Epik eingeführt und fand damit unzählige Nachfolger. Auch der erwähnte Ricardo Bartolini hat vielleicht wie Wolfhardus auf *Cimbriacus* reagiert, eine ausführliche Erdbeschreibung in seine *Austrias* eingelegt und als Rahmen eben eine an das *Somnium Scipionis* angelehnte Szene verwendet. Bartolini läßt im achten Buch eine Nebengestalt (Leucippe, die Amme des Philipp von der Pfalz) von Pallas Athene als Göttin der Weisheit in den Himmel entrückt werden und neben den Schauplätzen des Krieges und dem

³⁵ Pomponii Melae Hispani Libri de situ orbis tres adiectis Ioachimi Vadiano Helvetii in eosdem scholiis...Viennae: Atlantsee & Singrenius 1518. Auf diese Publikation Vadians bezieht sich Jakob Spiegel in seinem Kommentar zur unten zitierten Stelle der *Austrias*: Guntheri poetae clarissimi Ligurinus seu Opus de rebus gestis Imp. Caesaris Friderici I. Augusti lib. X. Richardi Bartholini Perusini *Austriados* lib. XII Maximiliano Augusto dicati cum scholiis Iacobi Spiegellij, Argentorati: Ioannes Schottus 1531, p. 192. Übersetzung der zitierten Passage: „Wie sich alles wirklich verhält, hat man in unseren Tagen durch die erfolgreiche Seefahrt der portugiesischen Könige ins indische Kalikut in sorgfältiger Beobachtung erkannt. Keineswegs behindert die Hitze die Seefahrt in der ganzen heißen Zone ...“

³⁶ Zum späteren Briefwechsel: Bonorand (s. Anm. 25) 39.

ausführlich beschriebenen Herrschaftsgebiet Maximilians auch die korrigierte Zoneneinteilung sehen (Austrias 8, f. P6^{rv})³⁷:

*Verum quae media est (quamquam intractabilis aestu
credatur, sed vana fides) non frigore laedi
nec fervere plagam voluit Deus, at nive flammam
miscuit atque inibi posuit mortalibus almam
temperiem et regnum vobis habitabile fixit.
Sic etiam reliquas quas haec plaga tangit utrinque
mortales habitant qui plusve minusve premuntur
frigoribus Solemque vident ut cominus ardet
aut longe invalidus spargit sua lumina Titan.*

In der späteren neulateinischen Epik finden sich mehrfach Visionen, die den Helden von einer himmlischen Warte aus einen Blick auf Amerika werfen lassen und damit eine Korrektur von Ciceros Weltbild ermöglichen. In der fast zeitgleich mit Tassos *Gerusalemme liberata* entstandenen *Syrias* des Pietro Angeli da Barga (1517 – 1596)³⁸, einem Epos über den ersten Kreuzzug, erlebt Gottfried von Bouillon unter der Führung seiner Mutter Ida eine Kosmoschau: In dem noch unentdeckten Amerika werde sich den Kreuzrittern der Zukunft (den Jesuiten) ein neues Betätigungsfeld eröffnen³⁹. Ähnlich läßt die *Hierosolyma eversa* des Giovanni Pietro d' Alessandro (1574 – 1647) bereits den römischen Feldherrn und späteren Kaiser

³⁷ Übersetzung: „Die mittlere Zone aber (obwohl man sie für unwirtlich ob der Hitze / hält, doch der Glaube ist nichtig) wollte Gott weder durch Kälte / beeinträchtigen lassen noch glühen, sondern Schnee und Glut / mischte er und schuf dort ein für die Menschen förderliches / gemäßigtes Klima und bestimmte sie euch zum bewohnbaren Reich. / So bewohnen die Sterblichen auch die übrigen Zonen, die diese auf / beiden Seiten berührt, die mehr oder weniger unter der Kälte leiden / und die Sonne erleben, wie sie nahe glüht / oder von fern schwach ihr Licht streut.“ Die ganze Passage ist wahrscheinlich im Rahmen der intensiven Homerrezeption Bartolinis zu sehen: E. Klecker, Kaiser Maximilians Homer, *Wiener Studien* 107/108 (1994/1995), 613 – 637 (= ΣΦΑΙΡΟΣ. Festschrift für H. Schwabl zum 70. Geburtstag), bes. Anm. 68.

³⁸ Petri Angelii Bargaei *Syrias*, hoc est expeditio illa celeberrima Christianorum principum, qua Hierosolyma ductu Goffredi Bulionis Lotharingiae Ducis a Turcarum tyrannide liberata est, Florentiae: apud Philippum Iunctam 1591. Zum Autor: A. Asor-Rosa, *Dizionario biografico degli Italiani* 3 (1961), 201 – 204.

³⁹ 6, p. 171 *Mox extra Cancrique vias et sidera librae / praeteregressi alii priscorum errata parentum / mirantes mediam non ullo fervere ab aestu / spectabunt zonam nivibusque rigentia densis / ardua terrarum et gelidis loca tecta pruinis*. „Dann werden andere die Bahn des Krebses und die Sterne der Waage überschreiten und sich über den Irrtum der Vorfahren wundern: Sie werden sehen, daß die mittlere Zone keineswegs von Hitze glüht, sondern daß es ein von dichtem Schnee starrendes Hochland gibt und Gebiete, die mit frostigem Eis überzogen sind.“

Titus während der Belagerung Jerusalems im Jahr 70 n. Chr. Kunde von Amerika und seinen habsburgischen Herrschern erhalten (Buch 4, p. 75f.)⁴⁰. Aber auch Columbus selbst kann in der Rolle Scipios auftreten und seine künftigen Entdeckungen im Traum voraussehen⁴¹. Als Aufhänger für eine Darstellung des neuen Kontinents wurde gerade in der Columbasepik auch die Ekphrasis eines Artefakts genützt: In seiner *Atlantis resecta* läßt Vincentius Plack (1642 – 1699) die allegorische Gestalt Atlantis/America Columbus erscheinen und auf ihrem Schild ein Bild des Kontinents zeigen (1079 – 1156)⁴²; der Jesuit Ubertino Carrara (1642 – 1716) beschreibt einen Schild des Columbus (Buch 3, p. 66 – 70)⁴³. Im offenkundig überforderten Wolfhardus liegt ein sehr frühes, wenn nicht das früheste gedruckte Beispiel für die Einbeziehung der Entdeckungen in eine epische Ekphrasis vor.

Auch im *Panegyricus* des Wolfhardus ist nach der Funktion der Ekphrasis zu fragen, ja die Frage scheint sogar noch dringlicher als in den *Encomiastica*, in denen die Ekphrasis des Schauplatzes als epische Konvention keiner besonderen Rechtfertigung bedarf. Sie hilft, die Bedeutung zu steigern, während sie bei Wolfhardus eher unmotiviert in ein Lob des Landes eingefügt ist.

Betrachtet man den *Panegyricus* als Ganzes, so ist die Ekphrasis keineswegs die einzige Übernahme aus den *Encomiastica* des Cimbriacus: Wolfhardus hat nach dessen Vorbild auch die Wahl Maximilians zum römischen König eingebaut. Er hat dafür dieselbe Vergilszene adaptiert wie der italienische Humanist: das Flammenprodigium im Haar des Iulus Ascanius aus dem zweiten Aeneisbuch (*Aen.* 2, 679 – 684); die Rede Kaiser Friedrichs III., mit der er bei Cimbriacus (b4^f) die Kurfürsten zur Wahl Maximilians auffordert, ist ebenfalls mit nur geringen Umformulierungen aufgegriffen⁴⁴. Derart intensive Übernahmen aus zeitgenössischen Autoren

⁴⁰ Hierosolymae eversae Io. Petri de Alexandro iure consulti Galatei et academici ociosi libri decem, Neapoli: ex typographia Ioannis Baptistae Gargani et Lucretii Nucci 1613. Zum Autor: V. Zacchino, Giovanni Pietro D' Alessandro, letterato galatone del Seicento, *Archivio storico pugliese* 29 (1976), 183 – 239.

⁴¹ H. Hofmann, Variations on an Ending. Scipio, Aristaecus, and the Dream of Columbus, *Res Publica Litterarum* 16 (1993), 227 – 238.

⁴² *Atlantis resecta. Die Wiederentdeckte Atlantis. Das erste neulateinisch-deutsche Kolumbasepos von Vincentius Placcius (1659)*, hg. u. übers. v. H. Wiegand unter Mitarbeit v. M. Völkert, Heidelberg 1992 (*Bibliotheca Neolatina* 6).

⁴³ *Columbus carmen epicum ... auctore Ubertino Carrara*, Augustae 1730; Ubertino Carrara, *Columbus*, traduzione e note di M. Martini, prefazione di M. Batillori, Sora 1992.

⁴⁴ Z. B. Cimbriacus B4^f *Nunc legite ex vobis unum, qui frena secundi / accipiat regni et currum moderetur habenis / quas ego cedo libens. ... Cui dum per fata licebit / addam me socium ac monitis opibusque iuvabo*. Vgl. Wolfhardus C2^v *legite ordine*

(die man nur mehr mit großer Nachsicht als Imitationen klassifizieren kann) sind in einer Gebrauchsliteratur wie der Panegyrik keine Seltenheit, gerade in der Huldigungsdichtung für Maximilian läßt sich ein berühmtes Beispiel finden: Die Trauermotette des Costanzo Festa für Maximilians ehemalige Braut Anne de Bretagne wurde für Maximilian verwendet, kam aber auch noch beim Ableben Ferdinands I. 1564 zum Einsatz⁴⁵. Und doch ist der Fall des Wolfhardus etwas anders gelagert: Wolfhardus mußte damit rechnen, daß eine derart breite Übernahme nicht unbemerkt bleiben würde; die *Encomiastica* (die er selbst wohl schon in der *Aldina* benützte) waren ja eben im Mai in Straßburg erschienen. Hat er dies nur in Kauf genommen oder verfolgte er vielleicht sogar eine Absicht?

Zunächst ist das unterschiedliche Ziel der Panegyrik zu bestimmen. Während Cimbriacus, wie gezeigt, alles darangesetzt hat, ein historisches Habsburg-Epos zu schaffen, bietet Wolfhardus, wenn er auch prinzipiell dem Lebensweg Maximilians folgt, keine durchlaufende epische Handlung; die bereits 25 Jahre zurückliegende Königswahl in Frankfurt ist als Höhepunkt an das Ende des *Panegyricus* gesetzt⁴⁶. Der Schwerpunkt des Lobes liegt nicht auf militärischen Leistungen, Wolfhardus hat seinen *Panegyricus* vielmehr ganz auf den kulturellen Aspekt von Maximilians Herrschaft ausgerichtet. Schon auf der Titelseite im einleitenden Epigramm des Joachim Vadianus ist ein doppeltes Grundthema genannt: *Caesareas laudes doctaeque verenda Viennae gymnasia*, also Kaiserlob und die ehrwürdige Universität des gelehrten Wien habe der *Panegyricus* zum Inhalt. Maximilian habe die Musen aus Italien und Apolls Lyra vom Helicon in deutschsprachiges Gebiet übertragen: Das Programm von Celtis' berühmter Ode 4, 5 *Ad Phoebum ut Germaniam petat* („An Apoll, daß er Deutschland aufsuchen möge“) ist durch Maximilian erfüllt: *Italicis oris Germana in regna tulisti / Castalides Helicone lyram Phoebique sonantem*

vestro ... ipse ego iam totis exhaustus viribus ultro / cedo ... tamen ... illi me socium iungam regemque iuvabo / consiliis.

⁴⁵ A. Main, Maximilian's Second-hand Funeral Motet, *The Musical Quarterly* 48 (1962), 173 – 189. V. Panagl, Lateinische Huldigungsmotetten für Angehörige des Hauses Habsburg. Vertonte Gelegenheitsdichtung im Rahmen neulateinischer Herrscherpanegyrik, Frankfurt am Main 2004 (Europäische Hochschulschriften. Reihe XV, Klassische Sprachen und Literaturen 92), 84f. Sehr intensiv hat auch Pietro Bonomo in seinem Hochzeitsgedicht für Maximilian und Bianca Maria Sforza Gabriele Altillis Epithalamium für Giangaleazzo Sforza und Isabella von Aragon aus dem Jahr 1489 herangezogen: R. Kisser, Lateinische Epithalamien auf die Hochzeit Maximilians I. mit Bianca Maria Sforza, Diplomarbeit Wien 1994, 41 – 82.

⁴⁶ Die Komposition schafft somit Ersatz für das Manko einer Kaiserkrönung, die Maximilian ja immer angestrebt hat.

(„Aus den Gefilden Italiens ins deutsche Reich hast du die kastalischen Musen geführt / und vom Helicon die tönende Leier des Phoebus“).

Die folgende Passage hebt die führende Rolle Maximilians hervor: Die Unterrichtsgegenstände werden aufgezählt (Rhetorik, Naturphilosophie, Astronomie, Geographie, Jurisprudenz, Medizin, Theologie), die Passage ist durch einen Refrain (versus intercalaris) *te duce iam iuvenum coetus, mitissime Caesar* („unter deiner Führung, gnädigster Kaiser, lernt die Jugend“) strophenartig gegliedert und damit aus dem Lauf des Panegyricus besonders hervorgehoben. Die vorletzte Strophe (vor der Theologie) bietet als Höhepunkt die von Maximilian eingeführte bzw. dem collegium poetarum gestattete Dichterkrönung. Unmittelbar auf diese Passage folgt die zweite Übernahme aus Cimbricius, die schon genannte Krönungsszene.

Man könnte bei Wolfhardus also von Panegyrik auf unterschiedlichen Ebenen sprechen: Beide Passagen, Ekphrasis wie Krönung, dienen durch ihren Inhalt dem Lob Maximilians, der als Weltherrscher und Nachfolger des julischen Kaiserhauses erscheint. Auf einer weiteren, übergeordneten Ebene ist eine zusätzliche panegyrische Dimension zu erkennen: Beide Passagen dienen, gerade weil sie als Übernahmen aus dem bisher einzigen lateinischen Epos auf Maximilian, dem Werk eines Italieners, kenntlich sind, dem Lob Maximilians in seiner Rolle als Kultur- und Musenbringer. Wolfhardus verpflanzt die Passagen aus Cimbricius gut sichtbar in sein Gedicht, er führt also an einem praktischen Beispiel vor, was die Kunst- und Bildungsförderung Maximilians leistet, nämlich die Musen aus Italien nach Deutschland zu holen. Auch unmittelbar vor der Ekphrasis ist ja vom Kommen der Musen die Rede: *Hic nemus umbrosum superis gratissima tellus, / huc se Pierides, huc Phoebus contulit et se* („Hier liegt ein schattiger Hain, ein Land von den Göttern geliebt, / hierher kamen die Pieriden, hierher begab sich auch Phoebus“). Dem Wortsinn nach kommen die Musen nach Österreich, das als locus amoenus, als schattiger Dichterhain, charakterisiert ist; in einem übertragenen Sinn kommt im Folgenden Dichtung eines italienischen Humanisten nach Österreich, eben die Um-dichtung von Cimbricius' Ekphrasis.

An diesem Punkt kann man an das eingangs aus Bartolini gebrachte Beispiel erinnern. Wolfhardus wendet eine vergleichbare Technik an: Die Übernahme soll auch als übernommenes Prunkstück wirken. Der Doppelaspekt des Teppichs als Gewebe und Dichtung macht es möglich, daß ein Teppich von Frankfurt nach Wien umgehängt, als Stück Dichtung einem neuen Werk eingefügt wird. Wenn dies auch nicht ohne Ungeschicklichkeiten abgeht, so werden doch darüber hinaus ganz beiläufig auch Möglichkeiten sichtbar, deren Nutzung späteren Dichtern vorbehalten war.

Anhang

Cimbriaci poetae Encomiastica ad Divos Caess. Foedericum imperatorem et Maximilianum regem Ro., Venetiis: Aldus 1504, b^v – b3^r:

- 212 *Non tamen antiquas intexta aulaea figuras
praeteream, quamvis spaciosi iugera campi
currimus atque datas metas optamus obire:*
- 215 *Hic erat Austriacum genus usque ab origine ductum
et repetita mihi veterum modo facta parentum.
Hic solis lunaeque vices, hic quattuor anni
tempora et instabili labentia sydera motu
et quae perpetua raptat vertigine mundus.*
- 220 *Cernere erat et geminos sinuosis orbibus angues
sublimemque Arcton, condit Styx atra minorem.
Illic et pigri vidisses plaustra Bootae,
Andromaden Persei, Bacchi Minoida amores:
altera vincita manus passis per colla capillis*
- 225 *atque deos atque astra vocat, vocat altera amantem
ingeminans ,Theseu, redeas mihi, perfide Theseu!
Quo fugis?' His surdas implebat questibus auras.
Vela dabat Theseus dulces oblitus amores.
Illic coeruleas Tritones nare per undas*
- 230 *ac leviter flantes spectasses aequora ventos
et quae stelligerum secat orbita lactea coelum
inferius nubes et tela trisulca Tonantis
terrificasque trabes nulla ratione necantes;
tum cadere ex alto compressis nubibus imbres
et patrem Oceanum totum circumdare terram
perpetuoque inter sese concurrere fluctus,
quare nunc crescunt, nunc aequora nostra residunt
alternantque vices. Sol qua descendit in undas
et qua mane recens optato lumine terras*
- 240 *spargit et humectae fugat astra cadentia noctis.
Hinc Eurus perflat Tithonia regna relinquens,
illinc occidui genitabilis aura Favoni,
quos inter stridet Boreas ab vertice mundi
et contra surgens Boream depressior Auster.*
- 245 *Stat tellus immota; rigent sub frigore utrinque
perpetuo geminae (non est habitabilis aestu
inter utrasque) suo divise ex ordine partes:
frigore sol medias iunctim moderatur et aestu:
Illic Antipodes, nos hic habitamus et ipsam*
- 250 *in ternas limes partitus disparat oras:
Ad Noton est dives Getuli terra leonis
Aphrica ab imperiis Atlantis ad hostia Nili,
contra Asia ad Boream longe procurrit utroque
has inter Scythicis Europa potentior armis.*
- 255 *Tum poterant urbes, poterant et regna videri*

- semotim et vario labentia flumina cursu
ingentesque lacus et grandi vertice montes,
ut quae Pannonios Alpis flectuntur in arcus,
contra barbaricos vel munimenta furores.*
- 260 *Praeterea Thaurusque Cilix et poena Promethei
Caucasus atque humeris coelum qui sustinet Atlas,
Caspus et superis propior qui surgit Olympus,
quem non terribili percellunt turbine venti,
non nubes gelidaeque nives saevaeque pruinae,*
- 265 *quaesitumque antrum Vulcani, at triste cubile
Enceladi crebris conflagrans ignibus Aetna
et quos terrigenae quondam struxere Gigantes
ausi stelligero regem depellere coelo.
Non procul Eridanus, Phaetontis grande sepulchrum,*
- 270 *quod moestae lachrymis quondam sparsere sorores,
donec paulatim liquefactas abstulit alnus;
inde pater Tybris, tum Rhenus proximus Istro
ad fontem, quamvis post in diversa fluentes
Rhenus ad occasum solis fluat, Ister ad ortum,*
- 275 *praecipitansque Ararim Rhodanus tam longa morantem
flumina divitiorque Tagus vel Betis Hiberus,
Tigris et Euphrates, tum Ganges, Nilus, Hydaspes
Sperchiosque senex et moestis Inachus undis.
Te, Benace, loquar casus imitate marinos,
et quondam inferni veneranda silentia Avernii?
Nil habet hoc coelum, nil tellus, nil mare vastum,
quod non praesentent variis aulea figuris
ac pascant animum naturae arcana secutum.*

„Doch möchte ich nicht die Behänge mit ihren altherwürdigen Darstellungen übergehen, obgleich wir ein weites Feld durchlaufen und die gesetzte Grenze zu erreichen wünschen: Hier war das Geschlecht Österreichs vom Ursprung hergeleitet und die Taten der Ahnen, die ich aus der Vorzeit emporgeholt habe. Hier der Wechsel von Sonne und Mond, hier die vier Jahreszeiten und die in unsteter Bewegung dahingleitenden Gestirne und jene, die in beständigem Wirbel der Kosmos herumreißt. Zu sehen war das Schlangenpaar mit verschlungenen Kreisen, der Arctos in der Höhe, den kleineren hüllt ein die schwarze Styx. Dort hättest du sehen können den Wagen des trägen Bootes, Andromeda, die Geliebte des Perseus, und die des Bacchus, die Minostochter, die eine die Hände gefesselt, mit offen über den Nacken fallenden Haaren sie ruft Götter und Sterne an, die andere ruft den Geliebten immer wieder: ‚Theseus komm zurück zu mir, treuloser Theseus! Wohin fliehst du?‘ Mit diesen Klagen erfüllte sie die tauben Lüfte. Die Segel setzte Theseus, vergaß seine süße Geliebte. Dort hättest du Tritonen durch die blauen Fluten schwimmen Und die lind über die Meeresfläche wehenden Winde sehen können und die Milchstraße, die den sterntragenden Himmel durchschneidet, darunter Wolken und die dreifache Waffe des Donnerers

schreckliche Balken, die willkürlich töten;
 dann aus der Höhe Regen fallen aus komprimierten Wolken
 und Vater Okeanos die ganze Erde umgeben
 und die Fluten beständig aufeinandertreffen,
 weshalb unsere Meere bald anwachsen, bald absinken
 und die Gezeiten abwechseln. Wo die Sonne in die Wellen hinabsteigt
 und wo sie am Morgen frisch mit ersehntem Licht die
 Länder übergießt und die sinkenden Sterne der feuchten Nacht vertreibt,
 von hier weht Eurus, aus dem Reich des Tithonos kommend,
 von dort die zeugende Brise des westlichen Favonius;
 zwischen diesen pfeift Boreas vom Scheitel der Welt
 und der sich von unten gegen Boreas erhebende Auster.
 Es steht unbewegt die Erde, es starren unter ewiger Kälte auf beiden
 Seiten (nicht ist bewohnbar durch die Hitze die Zone)
 zwei Zonen der Reihe nach abgeteilt,
 die mittleren temperiert die Sonne mit Kälte und Hitze gleicherweise.
 Dort leben die Antipoden, wir wohnen hier und eben diese Zone
 unterteilt eine Grenzlinie in drei Landstriche:
 Zum Süden hin liegt das reiche Land des gaetulischen Löwen,
 Afrika, vom Reich des Atlas bis zur Mündung des Nil,
 gegenüber nach Norden erstreckt sich Asien weit nach beiden Seiten,
 zwischen beiden Europa mächtiger als die skythischen Waffen.
 Da konnte man Städte, konnte man auch Königreiche sehen,
 abgegrenzt voneinander, und Flüsse von unterschiedlichem Lauf,
 ungeheure Seen und Berge mit hohen Gipfeln,
 wie die Alpen, die sich zum pannonischen Bogen krümmen,
 als Bollwerk sogar gegen die Wut der Barbaren.
 Darüber hinaus den kilikischen Taurus und die Strafe des Prometheus,
 den Kaukasus, und Atlas, der auf seinen Schultern den Himmel trägt,
 Caspius und Olymp, der sich in die Nähe der Götter erhebt,
 den nicht mit schrecklichem Wirbel die Winde erschüttern,
 nicht Wolken noch kalter Schnee und grimmiger Frost,
 die gesuchte Grotte des Vulcan und das Lager des Enceladus,
 den Aetna, der in häufiger Feuersbrunst brennt,
 und die Berge, die einst die ergeborenen Giganten auftürmten,
 die es wagten, den König vom sterntragenden Himmel stürzen zu wollen.
 Nicht weit davon Eridanus, des Phaethon Grab,
 das einst traurig mit ihren Tränen benetzten die Schwestern,
 die sich allmählich auflösten, bis sie hinweggraffte die Erlengestalt;
 dann Vater Tiber, dann der Rhein ganz nahe dem Ister
 bei der Quelle, wiewohl sie dann in entgegengesetzte Richtung fließen,
 der Rhein nach Sonnenuntergang, der Ister zum Aufgang,
 die Rhone, die die Saone, die ihren langen Flußlauf so träge führt, mitreißt,
 den reichen Tagus und den iberischen Betis,
 Tigris und Euphrat, dann Ganges, Nil, Hydaspes,
 den greisen Spercheios und Inachus mit betrübten Wellen.
 Soll ich von dir, Benacus, sprechen, der du die Art des Meeres nachahmst,
 und von der einst ehrwürdigen Stille des Avernersees?
 Nichts hat der Himmel, nichts die Erde, nichts das weite Meer,

was nicht die Behänge in vielfältigen Bildern darstellten und den Sinn eines Naturforscher erfreuten.“

Adriani Wolfhardi Transsylvani Panegyris ad invictissimum Caesarem Maximilianum semper Augustum, Viennae: Hieronymus Vietor & Ioannes Singrenius 1512:

*Hic nemus umbrosum, superis gratissima tellus,
huc se Pierides, huc Phoebus contulit et se,
aeriae celsis surgunt hic montibus arces
perpulchris foribus miro caelamine sculptis
quas inter magni nitet inclyta Caesaris aula
Attalicas passim decorata tapetibus atque,
area lata licet, miris aulae figuris
pauca tamen scripsisse intexta iuvabit.
Hic videas solis cursus lunaeque labores
intextos et signa poli quibus aureus annus
labitur et volucris labentia sidera motu;
hic geminos angues sinuosis flexibus, Arcton
sublimemque illic tardi quoque plaustra Bootae;
hic et adest Cepheus, Teseo delusa Ariadne
hic luit et poenas pro rubro Scylla capillo,
luget et Actaeon sylvis vidisse Dianam;
turba canum sequitur, monet hic haerens vocantem
cognoscant quoties lacerent nec corpus amici,
quidquid et humana vita Tiryntius haeros
gessit et ut celsis humeris servarit Olympum;
ac quinis zonis totus distinguitur orbis:
extremae gelidoque rigescunt frigore semper
perpetua tellus umbra confunditur illic
crassus et est aer nec fontibus effluit unda
aeterno durata gelu nec Delius illic
oritur et radiis nubes determinat ulla.
At mediam semper retinet crinitus Apollo
fertur ad aestivum Cancrum seu cornua Capri:
hic inventa Ceres quondam non cognita priscis,
vatibus et Bromii non aspernabile donum
calcatur; populosa satis divesque metalli.
sunt etiam superis geminae mortalibus egris
concessae hanc inter mediam utrasque rigentes
frigore quas Titan iunctim quoque temperat estu
hicque trucidat Boreae flatus Austrius madentis
huc illuc culmos agitant praeduraeque sylvis
robora; Sisiphus labor hic et poena Promethei;
Eridano lugent mestae Phaetonta sorores
hic et cernuntur praecelsis oppida muris
Ister ad Auroram rapidus sua flumina torquet,
corniger ad Gades Rhenus. Quid continet Aether
igneus, hic monstrant pictis aulae figuris.*

„Hier liegt ein schattiger Hain, ein Land von den Göttern geliebt, hierher kamen die Pieriden, hierher begab sich auch Phoebus,

in luftiger Höhe erheben sich hier auf hohen Bergen Burgen
 mit herrlichen Toren in wunderbarer Ziselierarbeit gebildet,
 unter diesen erstrahlt der berühmte Hof des großen Kaisers
 mit pergamenischen Teppichen allenthalben geschmückt, und
 mag es auch ein weites Feld sein, so wird's mich doch
 freuen, einige wenige der mit wunderbaren Bildern durchwirkten Behänge zu
 beschreiben.

Hier könntest du sehen der Sonne Lauf, die Mühen des Mondes,
 eingewebt, die Himmelsbilder, die das goldene Jahr durchläuft,
 und die in fliegender Bewegung wandelnden Planeten;
 hier das Schlangenpaar in gewundenen Schlingen und Arctos
 in der Höhe, dort auch den Wagen des langsamen Bootes;
 hier steht Kepheus, hier die von Theseus getäuschte Ariadne,
 hier büßt Scylla ihre Strafe für das rote Haar,
 es trauert Actaeon, daß er im Wald Diana gesehen;
 die Hundemeute verfolgt ihn; wie oft mahnt er, sie möchten den Ruf des Helden
 erkennen und nicht den Leib des Freundes zerfleischen;
 alles was in seinem Menschendasein der Held aus Tiryns
 vollbracht und wie er auf erhabenen Schultern den Olymp bewahrte;
 und in fünf Zonen wird der ganze Erdkreis eingeteilt:
 Die äußersten erstarren in eisiger Kälte immerdar,
 von ewigem Schatten wird die Erde dort eingehüllt,
 dicht ist die Luft und aus den Quellen entströmt kein Wasser,
 in ewigem Eis ist es hartgefroren, Delius geht dort nicht auf,
 und mit seinen Strahlen durchdringt er die Wolken nicht.
 Doch die mittlere Zone hält immer in seiner Gewalt Apollo,
 sie erstreckt sich zum Krebs bzw. zu den Hörnern des Steinbocks;
 hier wurde der Getreideanbau erfunden, einst den Alten unbekannt,
 und die Gabe des Bromius nicht zu verachten den Dichtern
 wird gekeltert; die Zone ist gut bevölkert und reich an Metall.
 Es gibt auch zwei Zonen, den elenden Sterblichen von den Göttern
 zugestanden, zwischen dieser mittleren und den beiden froststarrten,
 die der Titan temperiert in Kälte und Hitze.
 Hier bewegt das Wehen des grimmigen Boreas und des feuchten Auster
 hierhin und dorthin die Wipfel und die harten Stämme in den Wäldern;
 hier liegt die Mühe des Sisyphus und die Strafe des Prometheus;
 am Eridanus betrauern Phaethon betrübt die Schwestern,
 hier sieht man Städte mit hochragenden Mauern,
 der Ister wendet zur Morgenröte reißend seine Fluten,
 der hörnertragede Rhein nach Gades hin. Was der feurige Äther
 umschließt, das zeigen hier die Behänge in bunten Bildern.“